

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 64.

Dienstag den 11. August

1863.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 45 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den unten genannten Ortsarmenkassen sind die hienach bemerkten Antheile an der Hunde-Auflage, sowie an den pro 1862/63 angefallenen Ungeldsstrafen ausgefolgt worden, für deren einnäherliche Verrechnung zu sorgen ist.

In den Rechnungen ist sich daher statt der besonderen Urkunde auf gegenwärtige Bekanntmachung zu beziehen.

Es erhielten:

Die Orts-Armen-Kassen zu	Antheil an			
	der Hunde-Auflage.		den Ungelds-Strafen.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Effringen	16	12	—	—
Gümmingen	8	—	1	—
Gütlingen	19	29	—	—
Haiterbach	38	30	1	—
Helsbansen	5	49	—	—
Nagold	89	45	4	—
Oberschwandorf	3	45	—	—
Schönbrunn	17	25	—	—
Sulz	31	42	—	35
Unterschwandorf	9	27	—	—
Wildberg	44	—	1	—
	284	4	7	35

Verzeichnet

Reuthin, den 1. August 1863.

291 fl. 39 fr.

K. Kameralamt Reuthin.
Leichmann.

vd. K. Oberamt Nagold.
Bölk.

Angefallene Theilungen.

Zu Altenstaig Stadt:

Michael Kirn, Schuhmachers Witwe,
Johannes Stichel, Seckler.

Verneck:

Johann Jacob Seegers Wittwe.

Ebershardt:

Michael Braun, Nagelschmid.

Spielberg:

Pfarrer Andler.

Balddorf:

Johannes Rapp, Bäckers Ehefrau,

Johannes Kalmbacher, Bauer in Monhardt.

Ansprüche an diese Personen sind in Balde anzumelden bei dem betreffenden Schultheißenamt oder dem

K. Amtsnotariat Altenstaig.

Nagold.

Auswanderung.

Christiane Graf, Ehefrau des in Amerika befindlichen Gottfried Günther, Tuchschneiders von hier, früher in Horb, will mit ihren 4 Kindern nach Amerika auswandern.

Es werden nun Diejenigen, welche Ansprüche an diese zu machen haben, aufge-

fordert, solche binnen der Frist von 10 Tagen hier geltend zu machen, indem nach Ablauf derselben der Auswanderung Statt gegeben würde.

Den 7. August 1863.

Gemeinderath.

Reublach,

Oberamts Calw.

Am Samstag den 15. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

werden auf dem hiesigen Rathhause dem Sonnenwirth Michael Mohr von hier, Bürger in Sulz, im Exekutionswege gegen baare Bezahlung verkauft:

2 Pferde, 1 Kuh, 1 starker

eiserner Wagen,

1 Schlitten.

Kaufsliebhaber sind ein-

geladen.

Den 4. August 1863.

Stadtschultheißenamt.

Hermann.

Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

250 fl. und 100 fl.

zu 4 % aus hiesiger Stiftskasse, und

50 fl.

aus der Schulfonds-kasse sind sogleich auszuliehen.

Stiftspfleger

Schlack, Schulmeister

21

Lengensloch,

Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

160—170 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pSt. zum Ausleihen parat bei der

Stiftungspflege.

H. Kolmbach.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Fabrik-Auktion.

Am nächsten Donnerstag den 13. August halte ich eine Fabrik-Auktion, wobei vor-

kommt:

Einiges Gold, viel Bett und Bettgewand, Manns- und Frauenkleider, Leibweßzeug, Möbel aller Art, wo-

unter 1 Sopha, Sessel und 1 eichener schöner Kleiderkasten; vieles Zinn-, Kupfer-, Messing-, Porzellan-, und sonstiges Küchenge-

schirr, sowie endlich allgemeiner Hausrath, wobei auch 1 Handmange.

Liebhaber werden auf Vormittags 8 Uhr in das Gasthaus zum Baldorn eingeladen.

Christiane Günther.

Deckenpfronn,

Oberamts Calw.

Wein-Verkauf.

5—6 Eimer rothen 59er Wein, ächtes Rothenberger Gewächs, verkauft billig

Schulmeister Höldelein.

Nagold.

Guter Braubierzeug ist fortwährend zu haben, sowie auch Malz bei

Lindenwirth Hauser.

Nagold.

12 Stück englische Milchweine hat zu verkaufen

Bäcker Seeger.

21

Nieder-Reuthin.

Einen 2jährigen gelbrothen Farren, schönem Körperbau und zum Dienst sehr tauglich, hat zu verkaufen

Domänenpächter Hartmann.

Altenstaig Stadt.

Auszuliehen:

Sogleich 600 fl. von Sparkassier Bueß.

Altenstaig.
Die Ansicht von Altenstaig wird aus
Auftrag zu kaufen gesucht von
Johs. Kastenbach.

Altenstaig.
Müller-Gesuch.
Ein tüchtiger Mahlknecht findet eine blei-
bende Stelle in der hiesigen
Kunstmühle.

Roßfelden,
Oberamts Nagold.
Schmidgeselle-Gesuch.
Ein tüchtiger Schmidgeselle, der sogleich
eintreten könnte, findet eine Stelle; nöthi-
genfalls könnte auch ein Lehrling oder
ein erst Ausgelernter eintreten bei
Schmid Jordan.

Wildberg.
Ein in gutem Zustande sich befindlicher
kupferner Kessel, ca. 20 Zmi haltend, hat
zu verkaufen
Friedrich Schurer, jun.

Schietingen,
Oberamts Nagold.
Jugelaufener Hund.



Dem Unterzeichneten ist ein
schwarzer Schäferhund mit
weißen Füßen und weißer Brust
sammt Kette zugelaufen, welchen der Ei-
genhümer gegen Bezahlung der Einrückungs-
gebühr und des Futtergeldes abholen kann.
Schultzeiß Teufel.

Nagold.
Ein am letzten Sonntag Abend zwischen
Herrenberg und Oberjettingen verloren ge-
gangener Spazierstock bietet man abzugeben
im Hause des Hr. Kaufmann Stockinger.

Nagold.
(Eingekendet.)

Seit einigen Wochen ist in hiesiger Stadt
hinsichtlich des Nachtwächterdienstes eine
so wesentliche Veränderung vor sich geggan-
gen, daß Einsender dies nicht umhin kann,
derselben Erwähnung zu thun und seine
Gedanken darüber, welche von Vielen ge-
theilt werden, öffentlich auszusprechen.

Nachdem die wohl seit Jahrhunderten
bestehende christliche Sitte, die Stunden

der Nacht laut auszurufen und meist jedem
Stundenuhr eine kurzen religiösen Reim
beizufügen, in einigen größeren Städten
abgeschafft und an deren Stelle eine neue
Einrichtung gesetzt wurde, fühlte sich auch
der Rath der hiesigen Stadt bewogen, die-
selbe Einrichtung zu treffen, welche darin
besteht, daß die Nachtwächter, die mit ei-
gens dazu eingerichteten Uhren versehen
sind, aus den an verschiedenen Orten (so-
gar an der Kirche) aufgehängten Kästchen
einen Schlüssel nehmen und denselben in
die Uhr stecken, wodurch auf einem Pa-
pierstreifen, der um dieselbe angebracht ist,
kleine Ritzgen entstehen, nach deren Zahl
der Nachtwächterdienst controlirt wird, in-
dem der Schlüssel zum Oeffnen der Uhr
nur in den Händen der Aufsichtsbehörde
sich befindet.

Viele bedauern diese Einrichtung, nicht
sowohl wegen der Kosten, die sie verur-
sacht, sondern besonders darum, weil hie-
durch wieder eine gute alte Sitte verloren
geht. Es ist zwar der erste und letzte
Wächterruf stehen geblieben; aber wer weiß,
wie bald auch diese mit dem lieblichen
Sonntagrufo vollends wegfallen werden,
so daß unsere Nachkommen von dieser löb-
lichen Sitte aus ihrer Väter Zeit nur noch
hören dürfen.

Wen beunruhigten denn auch die öffent-
lichen Wächterrufe, die Schlafenden oder
Wachenden? — Erstere wohl schwerlich;
und sollten sie auch zuweilen durch diesel-
ben im süßen Schlafe auf ein Weilschen
unterbrochen worden sein, — was schadete
es, wenn ihnen etwa um Ein Uhr Nachts
das Gine, was noth ist, ins Gedächtniß
gerufen wurde? Aber die Wachenden könn-
ten durch die in nächtlicher Stille so leicht
hörbaren Rufe unangenehm berührt wor-
den sein! Wäre es möglich? — Wie wohl
möchte es dem Kranken thun, wenn er
durch ein Gotteswort aus des Wächters
Munde in stiller Nacht getröstet und er-
muntert wird! — Wird nicht auch dem
Schlaflosen die lange, vielleicht einsam zu-
bringende Nacht durch die Wächterrufe
verkürzt und gemildert? — Aber — es
gibt auch Leute, welche die finstere Nacht

benützen, um dem Leben und Eigenthum
Anderer zu schaden! Hören diese den Wäch-
terruf, so finden sie ja Zeit und Gelegen-
heit, sich dem Auge des Wächters zu ent-
ziehen und nach vollendeter Runde ihrem
bösen Handwerk aufs Neue nachzugehen!
Dies ist zwar nicht ganz unmöglich; aber
ist nicht auch der Fall denkbar, daß ein
ernster Wächterruf solche Personen — wenn
andere ihr Gewissen noch nicht ganz ab-
gestumpft, von ihrem bösen Wege abzu-
bringen geeignet ist? Gewiß — man hat
schon derartige erfreuliche Beispiele erfah-
ren. Zudem sind ja bisher neben den ru-
fenden Wächtern noch die in anderen Zwi-
schenräumen ihre Gänge machenden Still-
wächter hergegangen, durch welche wohl
daselbe erreicht wurde, was durch die
jetzige Einrichtung bezweckt werden soll.

Sollte es überhaupt in unserer guten
Stadt so bestellt sein, daß man zur Ein-
richtung einer geheimen Polizei zu schrei-
ten genöthigt wäre? —

Daß mit dem Nachtwächterruf ein Stück
christlicher Volkspoesie verloren geht, ist
auch bedauerlich; leider treten an deren
Stelle viele unchristliche Volkslieder, wie
man sie besonders an Sonntagen, freilich
nicht zur Erbauung, häufig zu hören be-
kommt.

Am bedeutsamsten ist aber wohl das,
daß von den öffentlichen Zeugnissen einer
christlichen Gemeinde mit dem Wächterrufe
ein weiteres fällt; wird unsere Zeit auf
dieser Bahn von Stufe zu Stufe fortschrei-
ten, so möchte es am Ende dahin kom-
men, daß wir ein Land erreichten, in dem
das wahre Christenthum zur Seltenheit
geworden ist.

Walddorf,
Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Zehntablosungskasse
liegen

500 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt.
zum Ausleihen parat.

Den 30. Juli 1863.

Zehntkassier Raich.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 8. August 1863.				Altenstaig, 5. August 1863.				Freudenstadt, 1. August 1863.				Calw, 4. August 1863.				Tübingen, 31. Juli 1863.				Heilbronn, 1. August 1863.				Viktualien-Preise.		
	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. kr.	fl. tr.	fl. fr.	fl. tr.		
Dinkel, alter	5	6	455	430	5	12	5	6	454	7	16	7	7	7	454	4	45	430	5	8	459	441	454	434	4	12 fr. 13 fr.	
Dinkel, neuer	4	42	438	436	7	30	7	26	7	18	7	16	7	7	434	4	33	433	5	8	459	441	454	434	4	10 fr. 10 fr.	
Kernen	—	—	—	—	7	30	7	26	7	18	7	16	7	7	434	4	33	433	5	8	459	441	454	434	4	12 fr. 12 fr.	
Haber	4	50	426	412	3	46	3	37	3	36	4	9	4	3	340	3	35	330	3	47	342	335	3	18	311	3	14 fr. 13 fr.
Gerste	—	—	424	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 fr. 10 fr.
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12 fr. 12 fr.
Woggen	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14 fr. 13 fr.
Bohnen	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 fr. 10 fr.
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 fr. 10 fr.
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 fr. 10 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Reutlingen, 6. August. Soeben wurde das Standbild
des großen Agitators für den Zollverein, die Eisenbahnen und
für eine nationale deutsche Handelspolitik, Friedrich List, feier-
lich enthüllt unter Anwesenheit seiner Angehörigen und unter zahl-
reicher Betheiligung von nah und fern. Das Werk des Bild-
hauers Kieß und Giebers Howald ist trefflich gelungen. Die

Stadt prangt im höchsten Festeschmucke. Festredner war Dr.
D. Eiben.

Tübingen, 5. Aug. Vergangene Nacht gegen 3 Uhr Mor-
gens wurde vor dem Gasthof zum Ochsen nach einer Hochzeit ein
chirurg. stud. St. von einem hiesigen Bürstenbinder K. mit meh-
reren Messerstichen bedenklich verwundet. Sie sollen vorher in
dem Abtritt gestritten und der Bürstenbinder sich mit den Worten
entfernt haben, der müsse heute Nacht noch hin sein. Der Stu-



dent nahm zur Begleitung einen Kameraden mit, schickte jedoch diesen wieder beim, als er niemand unterwegs sah. Als sich der Thäter alsbald entdeckt sah, wollte er sich in den Neckar stürzen, ward aber augenblicklich festgenommen. Der Verwundete ward in das Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen zweifelt man.

In der Nacht des 2. August wurde auf der Straße von Pforzheim nach Gutingen ein Bierbrauergeselle von einem Bjoatier aus Deschelbronn erlöchen.

Vom Bodensee, 6. Aug. Gestern ist endlich die vollständige Hebung des „Ludwig“ erfolgt. Bis dahin lag er noch vor dem neuen Hafen von Rorschach in einer Tiefe von 17–18 Fuß; mit dem gestrigen Tage aber ist er nun völlig gehoben und ragt gänzlich über den Wasserspiegel empor. Man kann jetzt nicht bloß auf dem Verdecke hin und hergehen, sondern in die Kajüten hinuntersteigen in den Schiffsraum hinab, da alles Wasser ausgepumpt ist. Dort sind jetzt bereits Leute beschäftigt, allen Urath und Schmutz, der sich daselbst angehäuft hatte, fortzuschaffen und nach Gegenständen, Münzen u. dgl. zu suchen. Leichname fand man nicht, nur einen einzig angefressenen menschlichen Fuß, natürlich fleischlos, so daß anzunehmen ist, alle andern seien ein Raub der Fische geworden. Die Münzen, welche man fand, waren theils Gold-, theils Silbermünzen, und ergaben eine Summe von etwa 90 fl., sie fanden sich in der Kajüte des Kapitäns. Die Goldmünzen hatten ihr Aussehen beibehalten, die Silbermünzen waren dagegen ganz schwarz.

Leipzig, 2. August. Der heutige Turntag wählte für das nächste deutsche Turnfest Nürnberg als Festort und beschloß, dasselbe erst im Jahr 1866 abzuhalten. Man hofft, daß auch die Schützen sich bereit finden lassen werden, ihre Fest nur alle 3 Jahre zu wiederholen, so daß 1864 die Schützen, 1865 die Sänger, 1866 die Turner und 1867 die Schützen wieder sich versammeln würden. (S. 3.)

Dresden, 7. Aug. Das „Dresdener Journal“ meldet: Die Einladung des Kaisers von Oesterreich zum Frankfurter Fürstentag hat der König von Sachsen sofort annehmend beantwortet. (Fr. 3.)

Coburg, 4. August. Die Gewerbefreiheit ist bei uns mit dem 1. Juli wirklich ins Leben getreten und hat eine ziemliche Anzahl von neuen Geschäften hervorgerufen. Doch ist eine große Freude über diese zeitgemäße Einrichtung unter den Coburgern nicht zu bemerken. — Zur gleichen Zeit mit der Königin von England wird auch der Kronprinz von Preußen mit seiner Gemahlin hier eintreffen und seinen Aufenthalt auf dem Callenberg nehmen. (Ditzg.)

Am 24. Juli hat sich ein bedauernder Unglücksfall auf der Thüringer Eisenbahn zwischen den Stationen Köpfschau und Dürrenberg ereignet. Dort war zur angegebenen Zeit die Ehefrau eines in Deubitz wohnhaften Handarbeiters beschäftigt, an dem Eisenbahndamme Gras abzuschneiden, während ihr dreithalbjähriges Söhnchen in ihrer Nähe spielte. Unbemerkte von der Mutter hatte das Kind den Damm erklettert und war auf das Bahngelände gekrochen, als die Frau den um 1 Uhr 40 Minuten von Leipzig abgegangenen Zug plötzlich heranbrausen hörte. Die Frau sieht die Gefahr für ihr ruhig im Sand der Bahn spielendes Kind, springt, um es zu retten, auf den Damm, aber leider zu spät, denn kaum hat sie das Kind emporgerafft, als der Zug anlangte und Mutter und Kind von den Rädern erfasst werden. Das Kind ist augenblicklich todt geblieben, die ihrer Niederkunft nahe Frau aber eine Stunde nach dem Unglück unter gräßlichen Qualen gestorben. Die Körper beider sollen einen entsetzlichen Anblick dargeboten haben.

Wien, 5. August. Die amtliche Zeitung meldet in ihrem nichtamtlichen Theil: Der Kaiser richtete an die Souveräne des deutschen Bundes, sowie an die Senate der freien Städte durch Handschreiben vom 31. Juli eine Einladung zu einer Konferenz, wozu sich die deutschen Verbündeten des Kaisers persönlich vereinigen werden, um die Frage einer zeitgemäßen Bundesreform in Erwägung zu ziehen. Als Verhandlungsort wird Frankfurt vorge schlagen, als Zeitpunkt der 16. August. (T. d. N. 3.)

Berlin, 2. August. Das längst gefürchtete Drohgespenst eines großartigen Häuserconcurres scheint sich bereits in aller nächster Zeit verwirklichen zu wollen. Als sichere Symptome desselben dürften die in jüngster Zeit in übergrößer Anzahl dem hiesigen Stadtgericht zugegangenen Subhastationsanträge (man spricht

von über tausend), sowie das Verschwinden vieler sogenannter Bauspeculanten zu betrachten sein. Die Leichtigkeit, auf der einen Seite Baustellen ohne baare Mittel und Baumaterial auf Wechsel zu erhalten, auf der andern Seite ein Schwindelverkehr mit Hypotheken sind zum großen Theil Schuld hieran. Es fehlte den meisten Baunternehmungen in letzter Zeit an jeder gefundenen Basis. Die Mehrzahl der Speculanten war bereits vorher sehr verschuldet, und glaubte in diesen Unternehmungen einen Rettungsanker zu finden. (S. M.)

Berlin, 5. August. Der „Kölner Zeitung“ wird aus London geschrieben: „Es wird mit Bestimmtheit erzählt, Napoleon habe das feierliche Versprechen gegeben, Frankreich eben so wenig in einem Kriege zu Gunsten Polens, als in jenem zu Gunsten der türkischen Integrität eine Gebietsvergrößerung suchen. Auch heißt es, Napoleon habe vor, dem Könige der Belgier einen Besuch abzustatten, um ihn zu beruhigen; dieß bedarf aber wohl noch der Bestätigung.“

Die Stadtverordneten in Berlin haben seit dem Tage, da der König von Preußen ihre Deputation, welche gegen die Preserverordnung vom 1. Juni ehrerbietigste Vorstellung machen sollte, nicht angenommen hat, den Beschluß gefaßt, so lange keine Adressen und Deputationen an den König und die königliche Familie zu entsenden, als diese Preserverordnung bestehe. Sie haben daher, obgleich vom Magistrat dazu aufgefordert, bei der Leichenfeier des kürzlich gestorbenen Prinzen Friedrich von Preußen sich nicht betheiliget, auch ihre Condolenz nicht schriftlich zu erkennen gegeben. Das soll den König und die königliche Familie sehr empfindlich berührt haben.

Berlin, 7. Aug. Der „Kreuztg.“ wird aus Wien gemeldet, daß dort von Seite Preußens eine Ablehnung der kaiserlichen Einladung zum Frankfurter Fürstentag eingetroffen sei. Näheres sei noch nicht bekannt, die Nachricht aber zuverlässig. — Der gewesene Minister von Bethmann-Hollweg ist in Bad Schönewitz am Nervenleiden erkrankt. (Fr. 3.)

Danzig, 7. Aug. Der „Difseeztg.“ wird unterm 5. von der polnischen Grenze gemeldet: Die Leitung des Aufstandes ist nunmehr an die aristokratische Partei übergegangen. Die Nationalregierung hat ihren Sitz in Paris, ihr Chef ist der Fürst Czartoryski. Derselbe hat seine Partei angewiesen, dahin zu agitiren, daß er zum König von Polen proclamirt werde, sobald Frankreich gegen Rußland den Krieg erklärt haben werde. (Fr. 3.)

Zürich 5. August. Die Zürchische Gemeinde Kilchberg hat dem polnischen Exdiktator Langiewicz das Bürgerrecht ertheilt. (N. Zür. 3.)

Das Städtchen Lippa in Ungarn ist durch eine furchtbare Feuersbrunst, welche am 29. v. M. Mittags ausbrach und erst am Mittage den 31. erlosch, größtentheils in einen Schutthaufen verwandelt worden. Nach den bisherigen amtlichen Erhebungen sind 26 Menschen, darunter 10 Kinder, dabei um's Leben gekommen. Die deutsche Kirche, Schule und Pfarrhaus blieben erhalten. In Ganzen wurden 380 Hausnummern, etwa 600 Gebäude enthaltend, vom Brande erfaßt.

Krakau, 2. August. Der Wiener „Presse“ wird von hier telegraphirt: Der „Wilnaer Courier“ veröffentlicht eine Verordnung Murawiew's, wonach alle ergriffenen Insurgenten, besonders aber Edelente und Priester, binnen 24 Stunden zu erschießen sind. Am 20. v. M. wurden Kosakowski und Wilkowiery erschossen. 69 Personen, zur Einreihung in die Strafcampagnien verurtheilt, wurden aus Warschau nach Drenburg geführt. Am 29. v. M. hat Schmielinski bei Secemin eine russische Compagnie aufgetrieben. — Murawiew ist per Brief der Tod binnen 4 Wochen angefangen worden, falls er nicht seine jetzige Stellung quittire. — Nach den Berichten von hier vom 3. August bestätigt es sich, daß die Russen von den Polen bei Kollowa Ruda in Litthauen geschlagen worden sind; ebenso bestätigt es sich, daß die von den Russen arg bedrängte Polenschaar unter Galtiez glücklich entkommen ist.

Man munkelt davon, Napoleon gehe mit dem Plane um, ein Schutz- und Trutzbündniß mit England, Italien, Dänemark und Schweden gegen Rußland etc. abzuschließen. Der Kriegsminister zu Turin verweigert schon jetzt jeden Verkauf.

Paris, 6. August. Der „Constitutionnel“ sagt: England habe die Absendung identischer Noten nach Petersburg abgelehnt;

es werden daher abgesonderte Noten abgeschickt werden; das Einvernehmen der drei Mächte sei vollständiger als je.

Newyork, 15. Juli. Sehr gerühmt wird das Verhalten der Deutschen bei der Conscriptio. Während die meisten Viertel in der oberen Stadt — schreibt „Tribune“ — der Schauplatz von Tumult und Blutvergießen waren, ist das 17. vorzugsweise von Deutschen bevölkerte Viertel frei von beiden geblieben. Die wackeren Deutschen wissen, daß die Conscriptio für die nationale Erhaltung eine Nothwendigkeit ist und sie lieben die Freiheit zu sehr, um nicht auch für sie zu fechten, wenn die Regierung sie ruft.

Das verrufene Bergwerk.

(Fortsetzung.)

Gretchen's Vater sagte zu seiner Frau: „Ich glaube, der Steiger hat ein Auge auf unser Kind.“

„Ich glaub's fast auch,“ antwortete die Mutter, „aber mir wär's viel lieber, wenn sie den Caspar heirathete, der so reich ist und sie so lieb hat.“

Der Vater suchte die Achseln; aber sie wußten nicht, daß draußen hinter dem Hause, wo Gretchen ihr selbst gesponnenes Tuch auf der Wiese des Grasgartens begoß, Caspar bei ihr stand und sie mit Vorwürfen überhäufte.

„Du läufst dem Lump, dem Steiger nach!“ grollte er.

„Du lügst,“ schmolte das wunderschöne Mädchen. „Er kommt hier vorüber und grüßt. Soll ich unartig sein und nicht wieder grüßen? Und wenn er mich fragt oder mich auredet, soll ich ihm nicht antworten?“

„Ja das sollst Du!“ rief zornig der Caspar.

Gretchen richtete sich auf und fragte: „Wer sagt das?“

„Ich,“ rief Caspar, „denn ich will Dich heirathen!“

„So,“ dehnte mit einem spöttischen Lächeln das Mädchen; „Du hast das Freien bei höflichen Leuten gelernt. Zum Heirathen,“ fuhr sie fort, „müssen es allemal zwei sein.“

„Willst Du mich nicht, Gretchen?“ fragte zornig der Caspar. „Ich bin der reichste Bursch im Dorf!“

„Und ich das ärmste Mädchen,“ entgegnete sie; „da passen wir nicht zusammen. Du mußt Dir eine Reiche suchen.“

„Ich will aber nicht!“ rief er aus.

„So laß es bleiben!“ war Gretchen's Antwort.

Sie wollte ihn stehen lassen und weggehen. Da eilte er ihr nach und faßte ihre Hand.

„Gretchen, ich kann nicht ohne Dich leben!“ sagte er fast weinend.

„Du hast zwanzig Jahre ohne mich gelebt und wirst es ohne Zweifel auch länger können,“ erwiderte sie.

„Gretchen, werde mein Weib!“

„Nein!“ sagte sie und schlüpfte in das Haus.

Sie eilte in ihre Kammer und weinte. Ach, der Caspar hatte sie so lieb seit der Schule her, das wußte sie, und nun hatte sie ihn abgewiesen! Sie begriff nicht, woher sie den Muth genommen. Vor einem halben Jahre hätte sie sich in Alles gefügt und wäre seine Frau geworden, denn sie wußte nicht, was es hieß, einen Mann lieb haben. Jetzt wußte sie's und fühlte, daß sie Caspar nicht lieb hatte, wohl aber — den Steiger.

Ihre Eltern wußten nichts von dem, was vorgefallen war. Am Abend kam der Schultzeis Fried und freite um das Mädchen in aller Form. — Gretchen stand hinter dem Hause und weinte. Da kam der Steiger. Kaum sah er die Weinende, als er mit einem gewaltigen Sage über die Hecke sprang. Er legte seinen Arm um den schlanken Leib und fragte: „Warum weinst Du, liebes Gretchen?“

„Ach,“ seufzte das arme Mädchen, „drinnen ist der alte Schultzeis Fried, der um mich für seinen Caspar wirbt, und ich fürchte, meine Eltern lassen sich vom Gelde bethören und sagen ja.“

„Und Du willst ihn nicht?“ fragte er mit klopfendem Herzen.

„Ich hab's ihm vorhin gesagt,“ fuhr das schluchzende Kind fort, „daß ich seine Frau nicht werden mag.“

Er drückte sie fest an seine Brust. „Willst Du meine Frau werden, Gretchen?“ fragte er sie. „Ich habe Dich lieb wie mein Leben. Ich habe Brod, bin aber nicht reich. Willst Du?“

„Ja!“ flüsterte das Mädchen und barg ihr Köpfschen in der Schürze.

Der Steiger sprach kein Wort mehr und zog sich eiligst durch

die Hintertüre in das Haus und trat mit ihr in die Stube, wo der alte Fried saß und seinen Reichthum anschrante.

„Vater und Mutter,“ sagte der Steiger, nachdem er begrüßt, „ich habe eben unter Gottes freiem Himmel mit Eurer Tochter mich verlobt. Sie hat vor Gott mir ihr freiwilliges Jawort gegeben, und so kommen wir, um Euren Segen Euch zu bitten, und geloben Euch lindliche Liebe, Treue und Gehorsam.“

„Was?“ rief der Fried, „wollt Ihr Euer Kind dem hergelaufenen Menschen geben?“

Der Steiger sagte bestig: „Ich bin ehrlicher Eltern Kind; Niemand kann mir etwas Uebles nachsagen, und mein Amt ernährt Frau und Kind. Fall's ich aber Lust hätte, es aufzugeben, so hab' ich gesunde Arme und Lust zur Arbeit, und Ihr braucht mein Weib und meine Kinder nicht wegzujagen von Eurer Thüre, wie die andern Bettler!“

Der Schultzeis sah den Steiger überrecks und ordentlich schen an, als er so sprach, griff nach seiner Kappe und sagte: Wenn's so steht, so will ich gehen und dem Glücke Gretchen's nicht hinderlich sein. Aber in seinem Gesichte lag giftiger Spott und Hohn, als er das sprach, und sein Auge schoß giftige Pfeile auf den Steiger. In der Thüre wandte er sich noch einmal um und rief in die Stube: „Die fünfzig Gulden, die ich Euch geliehen, müßt ihr in acht Tagen zahlen, sonst laß ich Euch pfänden!“

„Die sollt Ihr haben,“ sagte der Steiger und der Alte rannte hinweg wie ein Besessener.

„Da haben wir's,“ sagte seufzend Gretchen's Vater und das Mädchen weinte heiße Thränen. Allein nach einer Stunde vertraulichen Gespräches war Alles gut und die Alten segneten ihre Kinder, und der Steiger drückte den Brautkuß auf die schönsten Lippen. Die Thränen verlegten in den schönen blauen Augen, und sie strahlten so hell, wie droben am Abendhimmel die Sternelein.

Des andern Morgens trat der Steiger in des Schultzeis Stube. Hier bringe ich Euch die fünfzig Gulden nebst den Zinsen von Martini bis dato, sagte er; seid so gut und gebt mir Quittung für meinen Schwiegervater.

„Ist's schon so weit?“ fragte höhnisch der Alte. „Nun es ist gut, daß Euer Sparpfennig so weit reicht.“

„Laßt Euch das nicht kümmern, Schultzeis,“ sagte der Steiger. „Es hat noch keine Noth. Seht nur zu, daß Ihr die Quittung ordentlich schreibt.“

Der Alte schluckte eine giftige Rede hinunter, denn der Steiger stand so fest und groß vor ihm, daß es ihm schier unheimlich im eigenen Hause wurde. Als er ihm die Quittung reichte, und der Steiger sie prüfte, sagte er: Nun könnt Ihr gehen.

Das will ich noch etwas ausschreiben, sagte der Steiger, weil ich noch etwas mit Euch zu reden habe. Nächsten Sonntag werde ich ausgerufen, da sollt ihr mich in die Gemeinde aufnehmen. Seid so gut und thut das gleich.

Knirschend vor Wuth holte der Schultzeis das Bürgerbuch und schrieb den Namen hinein und der Steiger zahlte seine fünf Gulden Einstandsgeld. Seid so gut und gebt mir Quittung, sagte er. Das mußte abermals der Schultzeis thun.

Meinen Feuerzeimer will ich morgen in Simmern holen, sprach er weiter, und dann erst sagte er Adieu und ging. Der Schultzeis wagte nichts mehr zu sagen.

Caspar saß droben in der Oberstube und weinte und stuchte auf den Steiger.

„Weißt Du was?“ sagte der Alte zu ihm, mach's kurz und freie um des Bienenberger Müllers Ammerie, das ist ein Staatsmädchel und hat Geld.“

„Ja!“ rief Caspar, geht hin, Vater und freiet; denn ich will dem Gretchen die Freude nicht lassen, daß es mir einen Korb gegeben, und dem Steiger will ich's schon eintränken.“

Des Müllers Ammerie war ein lustig Ding, das gern Hochmuth trieb. Die konnten keinen armen Teufel brauchen. Sie hatte längt auf den reichen Caspar ein Auge und nach ihm die Angel geworfen. Als nun der Alte unverhofft kam, wurd's bumms! richtig, und der Caspar wurde geholt und Handstreich gehalten noch an demselben Abend, und der Wein floß in Strömen und die Herrlichkeit hatte kein Maß.

(Fortf. f.)

Auflösung des Räthfels in No. 62:
Eintracht.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: 58 13 16.

högeln